Projektbeschreibung

Das Projekt "Demokrat*innen von Anfang an" setzte sich das Ziel, Begegnungen von Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) zu fördern. Jungen Geflüchteten wurden Erfahrungen mit sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe, Verantwortungsübernahme, Mitbestimmung und Mitwirkung an Entscheidungsstrukturen ermöglicht. Ausgangsüberlegung des Projekts war die Annahme, dass die OKJA aufgrund ihrer Strukturprinzipien Offenheit, Freiwilligkeit, Niedrigschwelligkeit und Partizipation in besonderer Weise dazu geeignet ist, die soziale Integration und Partizipation junger migrations- und fluchterfahrener Menschen zu fördern. Weiterhin wurde angenommen, dass eine ihrer Stärken darin besteht, gleichberechtigte Begegnungen und soziale Kontakte zwischen Jugendlichen jenseits diskriminierender Unterscheidungen zu ermöglichen. Die Erkenntnisse aus dem Projekt wurden in dieser Handreichung verdichtet, mit dem Ziel, sie für die Praxis in den Einrichtungen verfügbar zu machen. Dabei gelten viele der Hinweise nicht nur spezifisch für die Arbeit mit jungen Geflüchteten, sondern dienen auch als allgemeine Reflexionsgrundlagen für die Alltagspraxis.

Zugänglichkeit und Hürden der Offenen **Kinder- und Jugendarbeit**

Der Offene Betrieb gilt in der Fachdiskussion als das zentrale und niedrigschwellige Angebot der OKJA. Die Erfahrungen aus dem Projekt legen jedoch die Einschätzung nahe, dass der Bereich des Offenen Betriebes eher von Ausgrenzungsmechanismen und Zugangsbarrieren für neue Zielgruppen geprägt sein kann:

a) Bereits die Präsenz von einer als homogen wahrgenommenen Stammbesucher*innenschaft kann

die Prozesse, in denen bisherige Stammbesucher*in-

nen und neu hinzugekommene ihre Beziehungen zu-

einander aushandeln, benötigen Zeit. In der Planung

und Reflexion ist es wichtig, sich Klarheit darüber zu

verschaffen, welche Zeiträume dafür als erwartbar und

Projekte, mit denen die Anbindung Geflüchteter an die

OKJA angestrebt wird, finden in einem gesellschaft-

lichen Kontext statt, in dem Ablehnungshaltungen

und Vorurteile gegenüber Geflüchteten einflussreich

sind. Die sich daraus ergebenden Problemlagen und

Konflikte machen nicht an den Eingangstüren der Ju-

gendhäuser halt. Eine Reflexion der eigenen Haltun-

gen und eben auch eigener **Vorurteile** ist unabdingbar.

Eine klare fachpolitische Positionierung gegen ras-

sistische, nationalistische und rechtsradikale Ableh-

nungshaltungen ist wichtig, um demokratische und

menschenrechtliche Haltungen innerhalb der Einrich-

Eine fachliche Kommunikation, auch über mögliche

Schwierigkeiten und Konflikte mit Geflüchteten in der

OKJA, ist jedoch wichtig, um einen konstruktiven Um-

gang mit diesen zu finden. Gefragt ist an der Stelle eine

reflektierte, achtsame und vor allem differenzierte

tungen der OKJA zu stärken.

angemessen gelten.

anderen Jugendlichen das Gefühl von Nicht-Zugehörigkeit, Fremdheit oder nicht-erwünscht-sein vermitteln. Dadurch können diese von einem (weiteren) Besuch der Einrichtung, insbesondere des offenen Treffs, abgehalten werden, auch ohne, dass bewusste Ausgrenzung

- b) Dominanzverhältnisse zwischen etablierten und neuen Besucher*innen, die insbesondere im Offenen Betrieb erwartbar sind, können den Abbau von Vorurteilen durch Begegnung erschweren.
- c) Die Strukturprinzipien und Zielsetzungen der OKJA sind (geflüchteten) Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien häufig unbekannt und deren Sinn für sie auch nicht unmittelbar einsichtig. Aufsuchende Arbeit, Beziehungsarbeit mit den Familien der Geflüchteten oder öffentlichkeitswirksame Aktionen, wie beispielsweise interkulturelle Feste, können wichtige Stützen in der Vermittlung sein.

In den Teilprojekten zeigte sich, dass neue Zielgruppen, insbesondere geflüchtete Jugendliche, eine intensive Begleitung durch die Fachkräfte brauchen, um sich in der OKJA zurecht zu finden und darauf bezogene Unsicherheiten abzubauen. Das Anbieten konkreter Gruppenaktivitäten, die den Offenen Betrieb ergänzen und zu denen im Rahmen von aufsuchender Arbeit eingeladen werden kann, stellt eine mögliche Strategie dar, um neuen Besucher*innen den Zugang zu erleichtern. Diese haben einen für Jugendliche und ihre Familien erkennbaren Sinn und Gebrauchswert und sie bieten einen relativ niedrigschwelligen Rahmen für ein Ankommen und Zurechtfinden in der Kinder- und Jugendarbeit. Angebote wie Fußball, Selbstverteidigung, Kochen etc., die durch Fachkräfte betreut werden, wurden in den Projektkonzeptionen als ein geschützter Rahmen beschrieben, in dem das Ankommen und Kennenlernen leichter fällt als im Offenen Betrieb.

Ebenso gilt es einen respektvollen und pragmatischen Umgang mit unterschiedlichen religiösen Orientierungen zu praktizieren. In der allgemeinen pädagogischen Arbeit bedeutet dies auch, Klarheit über eigene Wertehaltungen zu haben und Grenzen gegenüber menschenfeindlichem Verhalten und Äußerungen unabhängig von der (angenommenen) Religiosität einzelner Besucher*innen zu setzen. Aushandlungs- und Reflexionsprozesse auf Teamebene und die Verständigung über gemeinsame pädagogische Ziele sind wichtige Schritte hin zu einer Öffnung von Einrichtungen der OKJA für neue Zielgruppen, die ebenfalls Zeit brauchen.

- → Gibt es im Jugendhaus Situationen, Angebote und Räume, in denen eine Begegnung von Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung "auf Augenhöhe" stattfinden kann? Wie fördere ich genau diese Art der Begegnung?
- → Welche Elemente (z.B. Gestaltungsprinzipien, Regeln, Interventionen) sorgen dafür, dass Hierarchien abgebaut werden oder weniger relevant in der Begegnung
- tungen in der Einrichtung umgegangen wird, gibt es? Wie thematisieren wir eventuelle Benachteiligungsund Diskriminierungserfahrungen auch der Stammbe-
- → Wie spüren wir als Fachkräfte eigene Vorurteile auf? Wie wird eine differenzierende, diskriminierungskritische pädagogische Haltung im Team erreicht? Welche Reflexionsräume und Möglichkeiten der Weiterbildung gibt es für die Fachkräfte?
- chen wir tatsächlich? Gibt es Kooperationsprojekte mit anderen Trägern, um neue Zielgruppen zu erreichen?

Die Erfahrungen der Teilprojekte haben gezeigt, dass spezifische Angebote für Mädchen eine Möglichkeit sein können, um geflüchteten Mädchen den Zugang zu Angeboten der OKJA zu ermöglichen. Auch die aufsuchende Arbeit, die im Rahmen der Teilprojekte als langfristiger Vertrauens- und Beziehungsaufbau zur neuen Zielgruppe beschrieben wird, kann als wichtige Strategie zur Anbindung Geflüchteter an die OKJA festgehalten werden. Insbesondere Fachkräfte aus der Arbeit mit Geflüchteten stellten sich als wichtige Multiplikator*innen heraus.

Es zeigte sich auch als bedeutsam, dass die Jugendlichen den Ort sowie den Weg in die Einrichtung der OKJA (gut) kennen. So kann es beispielsweise hilfreich sein, die Kinder und Jugendlichen bei einem ersten Besuch zu begleiten. **Bring- und Holdienste** wurden zudem als anstrebenswert

Es ergaben sich zudem Hinweise auf das Potential einer Zusammenarbeit der OKJA mit der verbandlichen Ju**gendarbeit**. Eine Kooperation zwischen der verbandlichen und Offenen Kinder- und Jugendarbeit könnte eine Chance für beide Arbeitsfelder darstellen, die auch in Hinblick auf die Anforderungen der Jugendbeteiligung, sowie der Anbindung von Geflüchteten, wichtige Synergieeffekte ermöglichen könnte. In Hinblick auf die Anbindung von Geflüchteten könnte insbesondere auch die Kooperation mit Migrant*innenselbstorganisationen oder zivilgesellschaftlichen Akteuren und Initiativen aus der Arbeit mit Geflüchteten eine wichtige Rolle spielen.

Reflexionfragen:

→ Wie erkläre ich neuen Zielgruppen, was OKJA ist und auf welche Weise sie selbst von der OKJA profitieren können? Welche Ideen, Konzepte, Vorlagen gibt es für die Vermittlung der Chancen und Möglichkeiten der OKJA?

SCHUTZRAVM

GUTE ANLAUFUTELLE

FÜR JUNG GEFLÜCHTETE

→ Was bedeutet es für die Einrichtung/für das Team, wenn eine Zielgruppe "erreicht" wird? Woran bemisst sich das, über die bloße Anwesenheit im Jugendhaus hinaus

- → Wie wird eine Balance zwischen offenem Betrieb und zielgruppenspezifischen, inhaltlich vorstrukturierten Angeboten hergestellt? Was sind die Kriterien dafür? Wen erreichen wir mit dem Offenen Betrieb, wen mit den inhaltlich vorstrukturierten Angeboten? Lassen sich die beiden Bereiche miteinander verbinden?
- → Welche Angebote der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit sind in der Einrichtung bekannt? Wie könnte eine Kooperation aussehen?

Tipp: "15 Punkte für eine Willkommenskultur in Jugendeinrichtungen" (Amadeu Antonio Stiftung) → https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/15-punkte-plan_web-2.pdf

Anbindung junger Menschen mit Fluchtund Migrationserfahrung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Antidiskriminierung und Offenheit sind wichtige Elemente der OKJA. Die Zielsetzung, eine neue Personengruppe innerhalb der Jugendhäuser zu etablieren, stellt jedoch keinen harmonischen Weg der gegenseitigen Öffnung dar, der konfliktfrei bewältigt werden kann. Konflikte in der OKJA sind nichts Außergewöhnliches, sondern immer dann der Normalfall, wenn Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich für Besucher*innen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und Interessen offen ist. Die Bewältigung dieser Konflikte und Schwierigkeiten erfordert bei den Fachkräften Durchhaltevermögen und (Selbst-)Reflexion. Auftretende Konflikte sind zudem keinesfalls als prinzipiell negativ zu bewerten, sondern können auch Anlässe für spezifische pädagogische Interventionen sein und Lernprozesse stärken:

Direkte persönliche Begegnungen sind ein entscheidendes Mittel, um Vorurteile abzubauen. Erst diese bieten die Möglichkeit, einer wechselseitigen Wahrnehmung als Individuum mit jeweiligen persönlichen Stärken und Schwächen. Um Vorurteile abzubauen, müssen diese Begegnungen jedoch bestimmten Kriterien entsprechen.

- a) Die Begegnungen müssen in einer freundlichen und zwanglosen Umgebung stattfinden.
- b) Die Begegnung ist auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet, das nur durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten erreicht werden kann. Diesbezüglich hat sich in den Teilprojekten gezeigt, dass insbesondere spezifische Gruppenangebote, die mit gemeinsamen Aktivitäten verbunden sind, eine positive Kontaktaufnahme eher begünstigen als Begegnungen im Offenen Betrieb.
- c) Die Begegnungen finden auf Augenhöhe d.h. unter Gleichrangigen und Gleichberechtigten - statt. Bei der Begleitung der Teilprojekte wurde deutlich, dass insbesondere die Offenen Bereiche der Einrichtungen oftmals von bestimmten Stammbesucher*innen oder Cliquen besetzte und somit von Dominanzverhältnissen geprägte Räume sind. Es muss daher in den Blick genommen werden, dass ein Kontakt zwischen neuen Zielgruppen und Stammbesucher*innen nicht per se eine Begegnung auf Augenhöhe darstellt.
- d) Möchte man dem Anspruch der Gleichberechtigung der Besucher*innen gerecht werden, gilt es Angebotsformate und Strukturen zu realisieren, in denen Ungleichheiten und Statusunterschiede, beispielsweise zwischen Stammbesucher*innen und neuen Besucher*innen, an Relevanz verlieren und aufgebrochen werden können. Diesbezüglich wurden von den Einrichtungen insbesondere sportliche und erlebnispädagogische Ansätze als erfolgreich beschrieben. Zudem wurde das Potential von Formaten deutlich, in denen es für Geflüchtete möglich ist, eigene Fähigkeiten einzubringen und damit die Rolle von Hilfsempfänger*innen zu verlassen



əb.nəsdəs-jiga.www ←



09119 Chemnitz

Scherr und AGJF Baden-Württemberg e.V. burg, Leiter des Instituts für Soziologie: Prof. Dr. habil. Albert Kooperationspartner*innen → Pädagogische Hochschule Frei-E-Mail → harder@agjf-sachsen.de Fax → (0371) 5 33 64 - 26 **Telefon →** (0371) 5 33 64 - 28 Ansprechpartner*in → Robin Harder



→ https://is.gd/demokratinnen aus Baden-Württemberg und Sachsen "Demokrat*innen von Anfang an" mit Ergebnissen Download: Abschlussbericht des Projektes



Hinweise und Empfehlungen für Beteiligungsprojekte

In den Teilprojekten mit Ausrichtung auf Beteiligung und politische Bildung zeigte sich, dass diese nur dann erfolgreich waren, wenn die Themen und Formate sich an den Fragestellungen und Interessen ihrer Adressat*innen orientieren und nicht von den Fachkräften vorgegeben wurden. Es bleibt jedoch die Aufgabe, die Fragestellungen und Interessen ins "Politische" zu übersetzen. Denn von Politik und politischer Bildung zu reden ist nur dann sinnvoll, wenn es auch um die Frage nach der anzustrebenden Gestaltung der Gesellschaft, die Aufgaben politischer Institutionen und Akteure sowie damit zusammenhängende Kontroversen und Konflikte geht.

Im Projekt haben sich solche Formen der Partizipation als attraktiv erwiesen, bei denen Jugendlichen wirksame Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung und Mitbestimmung im sozialen Nahraum angeboten werden.

Es sind Beteiligungsformen erforderlich, in denen die Möglichkeiten und die Grenzen von Mitsprache und Mitwirkung transparent, also keine illusionären Partizipationsversprechen der Ausgangspunkt sind, die dann enttäuscht werden.

Für einige Teilprojekte war die kontinuierliche und aufeinander aufbauende Arbeit mit einer konstanten Gruppe eine zentrale Zielsetzung. Die angestrebte Kontinuität war auch aufgrund der spezifischen Strukturmerkmale der OKJA kaum erreichbar. Dass bedeutet jedoch keineswegs, dass der Partizipationsanspruch innerhalb der OKJA herabgesetzt werden sollte. Ziel soll es vielmehr sein, immer wieder neue Impulse für unterschiedliche und situationsangemessene Formen der Partizipation und der politischen Bildung zu setzen.

Reflexionfragen:

- → Welche Möglichkeiten haben die Besucher*innen unserer Einrichtung, sich aktiv an Entscheidungen zu beteiligen?
- Jugendliche relevant sind und welche Gründe gibt es, für die Jugendlichen sich zu beteiligen?
- Wie gelingt es, Jugendliche mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen für den Beteiligungsprozess zu gewinnen und wie wird den Jugendlichen Beteiligung als demokratische, politisch bedeutsame Erfahrung vermittelt?
- → Wie werden die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses dokumentiert und öffentlich präsentiert, v. a. für die beteiligten Jugendlichen und Entscheidungsträger*innen? Auf welche Weise werden die Ergebnisse zeitnah umgesetzt?



Hinweise und Empfehlungen für die Arbeit mit flucht- und migrationserfahrenen jungen Menschen in der Offenen-Kinder und Jugendarbeit



▶ e) Wichtig für den Abbau von Vorurteilen ist auch, dass demokratische und menschenrechtliche Werte in Jugendhäusern in sichtbarer und glaubwürdiger Weise vertreten und gelebt werden. Dafür ist es auch bedeutsam, dass Fachkräfte der OKJA sich für die Rechte von Geflüchteten einsetzen und diese auch gemeinsam mit den Stammbesucher*innen thematisieren. Der Beziehungsaufbau zu neuen Besucher*innen und

Reflexionfragen:

- → Welches Konzept, wie mit gruppenbezogenen Abwer-
- → Welche Zielgruppen wollen wir erreichen? Welche errei-

BERICHTE AND den Jächsischen Projekten

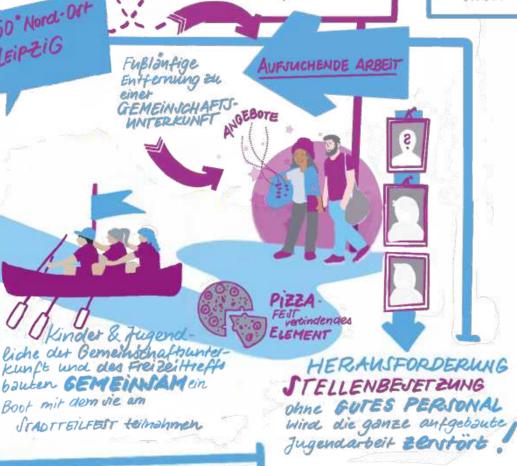












GEFÖRDERT DURCH





Hinweise und Empfehlungen für die Arbeit mit flucht- und migrationserfahrenen jungen Menschen in der Offenen-Kinder und Jugendarbeit





Robert Bosch Stiftung